

Merseburger Correspondent.

Gründet:
Donnerstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
aus Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Delgado Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
10 Pfg. durch den Gerantträger. — 1 Mark
20 Pfg. durch die Post.

N. 143.

Dienstag den 22. Juli.

1890.

Politische Uebersicht.

Der internationale Friedenscongrès in London hat am Freitag seine Arbeiten beendet mit Annahme eines Beschlusses zu Gunsten der Einführung internationaler Schiedsgerichte und der Neutralisirung von Kleinstaaten seitens der Großmächte. Gleichzeitig wurde der Entwurf einer Adresse genehmigt, welche den Häuptern der civilisirten Staaten durch Abordnungen überreicht werden soll. Es wird darin die Notwendigkeit eines europäischen Schiedsgerichts betont.

Das französisch-englische Abkommen bezüglich des englischen Protectorats über Sansibar steht nach einer Pariser Meldung der „Post“ Zg.“ unmittelbar vor seinem Abschlusse. Frankreichs Zustimmung zu Englands Schutzherrschaft über Sansibar und sein Verzicht auf die französischen Fischerei-Gerechtigkeiten in Neufundland seien grundsätzlich zugestanden gegen Englands Bereitwilligkeit, Frankreichs Recht zur Erhaltung des Equators für Madagaskar an fremde Confuln anzuerkennen, in die Kündigung des englisch-tunesischen Handelsvertrages einzuwilligen und einen gemischten Ausfluß zur Begrenzung der französischen und englischen Gebiete am Senegal und Niger einzusetzen. Weitere Verhandlungen seien aber noch zur Lösung der von Frankreich aufgeworfenen Frage einer Geltendmachung an die französischen Unternehmer der Neufundlandfischerei nöthig.

In Belgien haben Senat und Deputirtenkammer die Gesetzesvorlage betreffend die Amnestie für die Desertire der belgischen Armee und diejenigen, welche sich ihrer Stellungspflicht entzogen haben, angenommen.

Wie man aus London schreibt, gilt es nunmehr als sicher, daß die deutsch-englische Vereinbarung bezüglich Afrikas auch die Genehmigung des englischen Unterhauses erhalten wird, trotzdem man in jenen Kreisen, deren Interessen mit Sidafrika verknüpft sind, noch immer verschiedene Einwände gegen das Abkommen vorbringt. Die sarkastischen Bemerkungen Lord Salisbury's über den Gedanken einer ununterbrochenen Verbindung zwischen Ägypten und den englischen Besitzungen am Cap der guten Hoffnung haben diese Kreise unangenehm berührt, da sie sich der Hoffnung hingaben, daß unter den Bedingungen, welche das Abkommen mit Deutschland möglicher Weise erfahren wird, sich auch die Abtretung eines Gebietes zwischen den Sen Tanganyika und Victoria Nyania an England befände. Auf diesem Gebiete sollte dann eine Straße für den Durchzug der englischen Karawanen angelegt werden. Man glaube zu diesen Ansprüchen um so mehr berechtigt zu sein, als England in Sidafrika ein Gebiet an Deutschland zu dem Zwecke abgetreten hat, um den deutschen Karawanen die Verbindung mit dem Jambesi zu ermöglichen, wozu eine Straße geführt werden soll. Angesichts der vielen Einwendungen, welche das Uebereinkommen in Deutschland erfuhr, läßt sich jedoch bei der deutschen Regierung kaum die Einigkeit zu Wenderungen an dem Vertrage voraussetzen, durch welche England ein neuer Vortheil zugewendet würde. Verhandlungen hierüber dürften schwierig zu dem gewöhnlichen Ziel führen, und ein Mißerfolg Lord Salisbury's würde die ohnehin etwas heikle Lage des Cabinets noch erschweren.

Aus Barum wird der „Daily News“ von ihrem vorigen Berichterstatter unter dem 17. d. telegraphisch gemeldet: „Der neuester vier Tage alten Nachrichten aus Cerzerum zufolge dauert dort die Panik in Folge der drohenden Haltung der muslimanischen Bevölkerung und der Uebergriffe der türkischen Truppen fort. Kaum ein Tag vergeht, an welchem nicht verwundete Personen nach der Stadt gebracht werden und her den Christen von den Verborenen gewähre Schutz ist gänzlich unzureichend. In Cerzerum verschwinden Personen, Niemand weiß wohin und

Reichen sind innerhalb und außerhalb der Stadtmauern aufgefunden worden. Während der Krawalle sollen viele Personen verschwunden sein. Die Anzahl der Verschwundenen wird auf 100 angegeben, es sind meistens Frauen, die zur Zeit in den öffentlichen Bädern waren und man glaubt, daß sie von Muselmanen entführt wurden. Die Zahl der Verwundeten soll sich jetzt auf etwa 400 beziffern. Die meisten derselben erhielten Bajonettschläge und viele derselben können nicht wieder aufstehen.“

Deutschland.

Der in 21. Juli. Die „Hohenzollern“ mit Sr. Maj. dem Kaiser an Bord ist am Freitag früh 7 Uhr von Oben ausgelaufen, um durch Nordfjord nach Gøsfanger am Ende des Nordfjord zu fahren. Auf die geplante Landparade von Oben folgte nach Gøsfanger-Fjord verzichtete der Kaiser trotz des endlich eingetretenen prächtigen Wetters behufs Erledigung von Staatsgeschäften. Der größere Teil des Gefolges trat die Reise nach Gøsfanger zu Land an. Abends 1/2 10 Uhr ging die „Hohenzollern“ mit Sr. Maj. dem Kaiser an Bord nach prachtvoller Fahrt durch das Siorfjord bei anhaltendem gutem Wetter vor Gøsfanger zu Anker. Nach einem kurzen Ausfluge am Sonnabend Vormittag in Gøsfanger an Land fuhr der Kaiser am Nachmittag an Bord der „Hohenzollern“ in Brinsjøfjord ein, wo die „Hohenzollern“ bei Saboe vor Anker ging. Abends fuhr der Kaiser an Bord eines Torpedoboote nach dem gleichnamigen Norangs Fjord. Gestern Vormittag fuhr Sr. Maj. an Bord der „Hohenzollern“ bei prachtvollem Wetter nach Nalbe, woselbst die dort mit der „Stene“ vor Anker liegende Flotte paradierte. — Der Kieler Jg. wird aus Hienzburg gemeldet, daß König Oscar von Schweden der großen Parade bei Hienzburg am 4. September beiwohnen wird. Derselbe Zeitung erfährt, daß bei dieser Parade der Kaiser das Schleswig-Holsteinische Füsilier-Regiment Nr. 86 seiner Gemahlin vorführen und auf dem Paradeplatz verziehen wird. — Aus Athen wird berichtet, daß die Frau Kronprinzessin Sophie am Sonnabend früh glücklich von einem Sohne entbunden wurde und sich den Umständen nach wohl befindet. Die Entbindung erfolgte, ehe noch ein Mitglied der königlichen Familie angekommen war. Die Stadt ist festlich mit Flaggen geschmückt. Die Vermählung des kronprinzlichen Paares hat bekanntlich am 27. Oct. v. J. stattgefunden. Am Donnerstag früh hatte die Kaiserin Friedrich, die Mutter Kronprinzessin, die Reise nach Chalkara angetreten, um dort mit dem griechischen königlichen Paar zusammenzutreffen und gemeinschaftlich mit diesem die Reise nach Athen fortzusetzen.

— (Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal) feiert am 30. d. seinen 80. Geburtstag. Der hochverdiente Feldherr erfreut sich guter Gesundheit und einer verhältnismäßigen Rührigkeit.

— (Vom Fürsten Bismarck.) Die Friedrichsruher Entreeuen bieten dem in Brüssel erscheinenden „Nord“ lediglich ein psychologisches Interesse. Das russische Organ meint, es erhebe daraus nur, daß Bismarck mit seinen früheren monarchischen Ideen vollständig gebrochen habe, und daß er ein entschiedener Gegner der von Kaiser Wilhelm verfolgten Sozialpolitik sei. Ein Zusammenwirken von Kaiser und Kanzler sei unmöglich geworden, weil Bismarck nicht mehr Cabinetsthesen, sondern major domus war. Mit seinen Doctrinen könne Bismarck nur noch das Haupt einer bürgerlichen Reaction werden. — Die Frage der „Germania“, ob Fürst Bismarck bei der Redaktion der kaiserlichen Classe vom 4. Februar dem Kaiser erklärt habe, daß er den Inhalt der Classe nicht billige, scheint in Friedrichsruh sehr unangenehm berührt zu haben. Die „Hamb. Nachr.“ weisen die Beant-

wortung der Frage mit der sehr durchsichtigen Behauptung zurück, die Leiter der „Germania“, soll heißen: Herr Dr. Windthorst, hätten bei den fraglichen Ereignissen, d. h. bei den Vorgängen, die zum Austritt des Fürsten Bismarck führten, wesentlich mitgewirkt und wären also am besten in der Lage, die Frage zu beantworten. Die „Germania“ habe die Frage nur gestellt, weil sie wisse, daß Fürst Bismarck niemals Auskunft darüber geben werde, was zwischen dem Kaiser und ihm unter vier Augen vorgegangen sei. — Die „Hamb. Nachr.“ oder vielmehr Fürst Bismarck hätte besser gehalten, einzugehen, daß der Kaiser von der Ansicht ist, in welcher Fürst Bismarck die Berufung der internationalen Konferenz und des Staatsrats vorgeschlagen, nichts gewußt hat.

— (Ungehört populär.) Bei Berührung der Militärvorlage äußerte der Abg. von Bennigden die Einführung der zweifelhafteigen Dienzeit sei unehört populär. Selbstverständlich konnte diese Behauptung aus den Reihen unserer Partei nur bestätigt werden. Die „Konvers. Correspondenz“ behauptet nun, daß die freisinnige Partei bei Anträgen und Bestimmungen nur darnach frage, ob der Gegenstand populär sei, während die konervative Partei ausschließlich das Wohl des Vaterlandes im Auge habe. Solche Argumente werden man immer in einem Augenblicke an, wo man sie gerade braucht. Wie unendlich oft ist der freisinnigen Partei der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich gegen Anschauungen wende, die unehört populär seien, daß sie die Fühlung mit Volkstheilen verloren habe. Es wurde namentlich von den Formisten, von dem Unfallversicherungsgefege gesagt, daß sie populär seien. Wir lassen dahingestellt, ob sie Recht oder Unrecht. Die freisinnige Partei hat damals gesagt, daß sie für dasjenige stimmt, was sie für Recht hält, ohne Rücksicht darauf, ob es populär ist oder nicht. So oft aber unsere Anschauungen mit demjenigen zusammenfallen, was unweifelhaft populär, sogar unehört populär ist, werden wir und diesen Vortheil nicht entgehen lassen.

— (Ueber die Stimmung der Helgoländer) veröffentlicht die „Nat.-Zg.“ eine ihr übermittelte Stelle aus einem Privatbriefe, in welchem unter anderem mitgeteilt wird, daß Ende voriger Woche im Saale des „Königs Victoria“ Hotels eine Versammlung der ersten und angesehensten Helgoländer stattfand, welche einen Ausschuss wählte mit dem Auftrage, eine Dankes- und Ergebenheitsadresse an den deutschen Kaiser abzufassen und geeignete Schritte vorzubereiten, damit die Verwaltung des Seebades, falls das Reich oder der preussische Staat nicht vorzieht, diese selbst in die Hand zu nehmen, den Helgoländern übertragen werde, welche die zeitgemäßen Neubauten (Badehaus, Strandpavillon, Konversationshaus u.) unter Wahrung der wirtschaftlichen Erträge der Einwohner auszuführen bereit sind.“

— (Zum Kapitel von der Militärgerichtsbarkeit.) In Würzburg ist, wie der „Frank. Zg.“ geschrieben wird, ein Sergeant, der einen Soldaten mit dem Kopfgeßel des Pferdes über den Rücken schlug, daß Tage lang blutunterlaufene Striemen sichtbar waren, und der weiter den Soldaten auf die Worte: „Das lasse ich mir nicht gefallen“, geohrfeigt, mit dem Kopf an die Stallwand und mit der Säbelschneide in die Seite gestossen hatte, zwar vom Militärbezirksgericht zu vierzehn Tagen Mittelarrest verurtheilt worden, aber die Geschworenen verneinten die Frage, ob der Unteroffizier die Absicht gehabt habe, Schmerzgefühl zu erregen. Man muß Vergleiche auf's civile Leben ziehen, um die Rechtsverirrungen der militärischen Gerichtsbarkeit ins helle Licht zu stellen. Daß der Soldat auf die erste Mißhandlung die Aeußerung gethan: „das lasse ich mir nicht gefallen“, ist dem Sergeanten als Milderungsgund angedreht worden.

— (Sozialdemokratisches.) Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete für Breslau und Hauptagitator in Schlesien, Schneidermeister Kühn,

... dass er in Leipzig eine Veranlassung ab, in welcher derselbe erklärte: Man solle sich nicht mit zu großen Hoffnungen tragen; denn unter den für die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen gewonnenen Stimmen befände sich eine große Zahl, welche von Ungrüedigen, unter dem Druck der unglückigen Jettzerhältnisse Sterbenden abgegeben worden sei und welche bei einer nächsten Wahl unter anderen Verhältnissen an anderen Kandidaten zufallen würde. In Betreff der Arbeitsverhältnisse meinte Herr Kühn, dieselben seien zu einer frivolen Mode geworden. Interessant wird nun sein, bemerkt dazu die „Nat.-Ztg.“, zu beobachten, ob sich die Kritik eines Theiles der sozialdemokratischen Presse ebenso gegen Herrn Kühn richten wird, wie sie sich gegen Vogel wegen seiner Beurtheilung des Streites und Boykotts richtete. — Die sozialdemokratische Parteileitung wird beim Erlöschen des Sozialistengesetzes die jetzt verbotenen Schriften von Kassale und Engels in Masse drucken und verbreiten lassen.

— **Auswanderer in Chile.** Laut amtlichen Nachrichten die aus Chile nach Berlin gelangt sind, befinden sich dort etwa 3000 deutsche und eben so viele italienische Auswanderer in der entsetzlichsten Nothlage. Von gewissenlosen Agenten für dortige Eisenbahnbauten angeworben, wurden sie in Valparaiso wie das liebe Vieh in miserable Baracken gefesselt und nachdem sie dort bei schlechter Verköstigung noch längere Zeit hatten, unter Dampfermerde in unsere Innere geschafft. Alle die glänzenden Versprechungen, durch welche man sie geködert hatte, blieben unerfüllt. Der vereinbarte Tagelohn wird nun zum geringen Theile ausbezahlt und der größere Rest für die von der Regierung gebachten „Auslagen“ widerrechtlich einbehalten. Infolge der schlechten Verköstigung ist die Sterblichkeit erschreckend groß. Die Consulate werden mit Beschwerden über die Betrügereien der Auswanderungsagenten und über das unmenseliche Verhalten der chilenischen Behörden förmlich überschwemmt. Als Generalagent für Europa wird ein deutscher Israelit in Paris namhaft gemacht. Beim italienischen Consulat hatten 2400 Auswanderer um Rückbeförderung nach Genua.

Provanz und Ungegend.

g. Halle, 21. Juli. (Telgr.) Der hier 11 1/2 Uhr vormittags eintreffende Berliner Schnellzug erfasste bei Rabatz ein mit Kohlen beladenes Gefährt und geträumerte dasselbe. Hierbei wurden die beiden Pferde getödtet und zwei Insassen der Schöffelle derart zur Seite geschleudert, daß sie schwer verwundet mit nach Halle gebracht wurden. Wie verlautet, ist die Barriere an der verhängnisvollen Uebergangsstelle nicht geschlossen gewesen, so daß die Schuld an dem Unglück wahrscheinlich den Bahnwärter trifft.

R. Halle a/S., 20. Juli. Auch hier will man den Tag, an dem das Sozialistengesetz zu Grabe getragen wird, festlich begehen. Finden jetzt schon viele Versammlungen der Arbeitervereine statt, sobald unsere Polizeibehörde gar nicht weiß, wo die Beamten zur Ueberwagung derselben heranziehen, so wird es nach dem 1. October noch viel schlimmer werden. Jedoch sind Ausbreitungen nicht zu besorgen, da die Vereinstreiter alles daran setzen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Von sozialdemokratischer Seite werden jetzt sogar die Einzelhändler in Siebentischen und davon sind es eine große Zahl, zu einer Versammlung einberufen; zu welchem Zwecke habe ich noch nicht erfahren können.

† Wie nunmehr endgiltig festgestellt, feiert die Salzwerker-Brüderschaft im Thale zu Halle (Salzoren) das sog. Fahnenjahr aus Anlaß der Ueberreichung der königlichen Geschenk am 25. und 26. d. in „Freiberger Garten“. Zu dem Feste werden etwa 500 Einladungen ergehen.

† In den Garten eines Rentiers am Budwigwege in Weipensfeld hatte sich ein Schwarzplättchen-Paar auf einen Sauerfischbaum sein Nest gebaut. In dieses Nest hatte nach Entfernung der bereits gelegten Eier ein Amdick sein Ei gelegt, das auch von dem Schwarzplättchen-Weibchen ausgebrütet wurde. Der betreffende Besitzer sah, wie unermüdlich die Alten hier und bespogen, um ihren vermeintlichen Proß mit Rauven und Insekten groß zu ziehen. Bald bemerkte er, daß der junge Vogel über den Raum des Nests hinauwwuchs und sich zu einem Kundeständ entwickele, welches unabhängigen Appetit zeigte. Unermüdlich fittierten die Hugeleitern den Nimmersatt, sie hatten jedoch nicht die Freude, ihn groß zu bekommen. Eines Tages war der junge Vogel, wahrscheinlich da er sich zu breit gemacht hatte, aus dem Neste gefallen und hatte sich dabei todtgeschlagen.

† Ein behauerlicher Unglücksfall auf der Jagd ist dem Werkführer Dnberg in Salzgungen zugefallen. Er hatte einen Schuss auf einen Rebhuhn abgegeben, denselben aber nicht richtig getroffen, so daß das Thier noch zu entkommen versuchte. Dn-

berg holte den Vogel aber noch ein und als er ihm einen Schlag mit dem Gewehrstoß versetzte, entlief sich der zweite Schuss und fuhr dem Mann in den Unterleib. Dnberg liegt schwer krank darnieder.

† In dem Befinden des Majors von Wischmann ist nach einem Telegramm aus Lauterberg a. H. seit Freitag eine Besserung eingetreten. Appetit und Schlaf nehmen zu.

† Vom Sudharze, 19. Juli, wird der S.-Zig. berichtet: Oestem wurde der lange vergeblich gesuchte gefürchtete Wildbied Weiz aus Urbach, Kreis Sangerhausen, vom Sudharze her geschlossen nach Nordhausen gebracht. Die Wähler Weiz zählten von jeher zu den verwegensten Wildbiedern des ganzen Sudharzes und haben die Behörden schon vielfach beschäftigt. Die Einbringung des Weiz muß es naturlich abermals in Erinnerung bringen, daß die Ermordung des fursterl. Maus vom „Siebengewinde-walde“ noch immer ungeklärt ist, obwohl die Staats-anwaltschaft nichts unversucht gelassen hat, die Thäter zu ermitteln. Auch der letzte Wahlerworte auf dem Kyffhausberge ist noch immer nicht geklärt, obwohl die furthlich schwarzburgische Staatsanwaltschaft zu Rudolfskast immer wieder von Neuem Beschlungen auf Ergreifung des seitdem verschwundenen Schneiders Hesse aus Sangerhausen, den man für den Thäter hält, ausbreitet. Der zweite Wahlerwahlermorder, Ulrich aus Zillba, erhängte sich bekanntlich vor einigen Jahren in der Trostweste zu Frankenhause.

† Dem Kriegerverein „Hohenollern“ zu Borne (Kreis Salze) ist, wie dem „B. Tagbl.“ geschrieben wird, von der Regierung nicht gestattet worden, sein diesjähriges Landwehrfest abzuhalten, weil in demselben bei den letzten Wählen sozialdemokratische Tendenz zu Tage getreten seien, was auch jüngst bei der Anwesenheit des Landraths offen zugethanden worden. Dies führte zur Auflosung des Vereins, worauf derselbe seine Besandthe: Zelt, Trommeln, Signalhorner u. s. w. meistbietend verkauft hat.

† Zu dem schon gemeldeten Verbrechen in Aderschuß bei Zna wird der S.-Zig. noch aus Dornburg geschrieben: Der Verbrecher ist der Hofbesitzer Baum in dem zwischen hier und Bürgel gelegenen Aderschuß. Derselbe stand mit der ledigen Emilie Borch in nahesten Verhaltmiß. Um die für ihn unangenehmen Folgen desselben zu beseitigen, hatte er am Mittwoch früh die B. in seinen Weinberg bestellt, wo er dieselbe zuerst durch einen Schuss verwundete und dann durch Kolbenschlage todete. Den Leichnam schaffte er in ein Kleefeld, wo er nach einiger Zeit aufgefunden wurde. Baum stellte sich bei Auffindung der Leiche anfangs höchlich verwundert und überrascht. Das Geruch bezeichnete ihn indes sofort als den Thäter und so wurde er am Begrabnistage seines Opfers verhaftet. Inzwischen hat er, wie wir hören, bereits ein Geständniß abgelegt.

† In graslicher Weise ist in der Nacht zum 16. d. M. auf der Straße Suden-Kottbus bei Jänschwalde der Bahnwahrer Refag ums Leben gekommen. Als die Ehefrau des R. früh 1/2 Uhr ihren Dienst antrat — dieselbe versteht ebenfalls Wahlerdienste — vermißte sie ihren Mann und ging die Straße entlang nach dessen Wahlerhauschen. Als sie etwa 700 m weit gegangen war, bot sich ihr ein schreklicher Anblick; aus einer Straße von etwa 70 m entfernt fand sie die einzelnen Körpertheile und die Kleider ihres Gatten. Die behördliche Aufnahm des Thatschandtes ergab etwa folgendes: Der Standort des Verunglückten, als ihn die Maschine erfasste, war gekennzeichnet durch die Pantoffeln und das Taschentuch; von da aus scheint er etwa 20 m weit fortgeschleudert worden zu sein; denn in dieser Entfernung fanden sich die Nahse und andere Kleidstucke, einige Meter weiter erst die ersten Blutspuren. In weiteren Entfernungen von 5, 11 und 21 m fand man den Körper des Unglücklichen, einen Arm und endlich einen Fuß, alles zu einer formlosen Masse.

† In dem sächsischen Orte Oberhainsdorf bei Reichenbach i. W. ist am 16. d. ein beklagenswerthes Unglück geschehen, das wiederum auf die schon oft gerügte Unke, beim Feueranzunden Petroleum anzuwenden, zurückzuführen ist. Die in der Kuppelmuhle in dem genannten Orte in Diensten stehende 13 jährige Tochter des Gutsbesizers Markert in Unterhainsdorf machte sich dieser Reicherfertigkeit schuldig; das Mädchen kam dabei mit der Flasche dem Feuer zu nahe, so daß dieselbe explodirte und die brennende Flüssigkeit sich über das Kind ergoß. Ueber und über in Flammen gehüllt, lief das Mädchen, da augenblicklich Niemand zur Stelle war, unter lautem Schreien auf die Straße, doch ehe ihr Hilfe wurde, waren der Beklagtenverwunden die Kleider förmlich vom Leibe gebrannt. Man warf das Kind ins Wasser und erklärte so die Flammen, doch war alles zu spät; der Körper der Unglücklichen war schon vollständig mit Brandwunden bedeckt. Das unglückliche Mädchen erlag am Abend seinen unsäglichen Qualen.

† Die kürzlich aus Buenos Aires mitgetheilte

Nachricht, der seit langem gefürchtete flüchtige zweite Director der durch die Untrue ihre Vorher in Concurs gerathenen Leipziger Discotango Gesellschaft, Winkelmann, sei dort verhaftet worden, bekaftigt sich. Das Ep. Tagbl. berichtet darüber: Schon lange ging in Buenos Aires das Geruch, daß Winkelmann sich in der Stadt befinde, allein es nahm sich Niemand der Sache an und so lebte denn der Gesuchte unter dem Namen Josef Kerner schon seit Jahr und Tag draben, erzählte jedem, der es wissen wollte, daß er aus Leipzig sei und daß er sich schon früher in Italien aufgehalten habe. Er war als Buchhalter in einem größeren Drogen-Importgeschäft thätig, hat sich aber, nach den Angaben unseres Erwahrsmannes, gerade nicht zum Besten geführt, denn als unser Erwahrsmanne später die Wähler in Ordnung bringen sollte, bemerkte er, daß Kerner alias Winkelmann die Buchhaltung ziemlich verpfuscht und daß er sogar Blätter aus dem Copirbuche gerissen hatte. Er scheint die gethan zu haben, um die Firma zu ruinieren und in Gemeinshaft mit einem gewissen Pollak aus Oesterreich bei dem Fallit der Firma zu verhandeln. Das Letztere ist ihm nicht gelungen, vielmehr hat die Firma ihn als Beileumder verklagt, bei den Empfahlungen aber, welche Kerner-Winkelmann vom argentinischen Justizminister besaß, ist nichts dabei herausgekommen. Bei verschiedenen Confrontationen hat Kerner stets geleugnet, Winkelmann zu sein, und wenn man ihm die Photographie vorhielt, stets auf den krummen Mund verwiesen, den er nun allerdings auch besaß. So hat sich denn unser Kerner, Winkelmann immer ruhig behauptet, bis denn schließlich ein Leipziger Fabrikant, den wir selbst vor seiner Abreise in unserer Redaction auf den Kerner aufmerksam machten, in Kerner Winkelmann erkannte und ihn an der Börse am 10. Juni verhaften ließ. Unser Erwahrsmanne bemerkt hierzu, daß vom deutschen Gesandten diese Thatsache bereits am andern Tage nach hier durch Kabel gemeldet worden sei. Eine Nachschrift unseres Erwahrsmannes vom 18. Juni theilt mit, daß Winkelmann ausgeliefert werden soll.

† Wegen thatlichen Vergehens gegen einen Soldaten ist der Hauptmann v. Zeschwig in Dresden zu einmonatiger Festungshaft verurtheilt worden. Derselbe hat diese Strafe am 16. d. auf der Festung Königsstein angetreten.

Localnachrichten.

Wersbeurg, den 22. Juli 1890.

** Der letzte diesjährige Sonderzug nach Hamburg wird am Sonnabend den 2. August von Leipzig aus abgelassen werden. Rückfahrkarten zu bedeutend herabgesetzten Preisen werden auch auf Station Halle, von wo die Abfahrt 12 Uhr 30 Minuten mittags erfolgt, ausgegeben.

** Vom Sangerbund an der Saale, dem auch mehrere hiesige Vereine angehören, haben 54 Personen ihre Theilnahme an dem Mitte August er. in Wien stattfindenden Deutschen Sangerfest zugesagt und den Betrag für die Fehlkarte auch bereits bezahlt.

** In „Thüringer Hof“ feierte am Sonntag Nachmittags und Abend der Turnverein „Rotstein“ sein funfziges Stiftungsfest. Dem Brogramm gemäß fand Nachmittags von 3/4 Uhr an, nachdem das Vereinsbanner in festlichem Zuge herbeigefahrt, ein Schachturnen statt, das zunächst einen Aufmarsch mit anschließenden Freilebungen, sowie Uebungen am Reß, Barren und Pferd und an dem Sprunggestell vorführte. Die Lebungen zeigten vielfach anerkanntenswerthe Tachtigkeit und vorzüglichen ausdauernden Fleiß und Interesse für die edle Turnersache. Die noch verbleibenden Nachmittagsstunden waren im Kreise zahlreicher Festgäste bei Concertmusik der frohllichen Geselligkeit gewidmet. Abends fand im schon geschmückten Saale des oben genannten Locals eine musikalisch-theatralische Unterhaltung und hierauf ein solenner Ball statt, der dem schonen Fest einen heiter-gemuthlichen Abschluß gab.

** Der Gesangverein „Trio“ feierte am Sonntag unter zahlreicher Theilnahme von Mitglieder und Freunden in der Kaiser Wilhelmshalle das Fest seines zehn jahrlgen Bestehens. Das hierfür aufgestellte reichhaltige Programm umfaßte eine größere Anzahl Gesangs- und Musikstücke, sowie Couplets und komische Vorträge, deren Durchführung meist frumischen Beifall erriet. Der folgende Ball hielt die nach Hunderten zählenden Festgenossen bis an den lichten Morgen in frohllicher Stimmung beisammen.

** (Sommertheater.) Wenn ein vollbesetztes Haus ein Zeichen ist von der Sympathie, welche das Publikum den Darstellern entgegenbringt, dann darf Herr Director Waars im Hinblick auf den vorgerugrigen Abend mit vollem Rechte davon sprechen, daß er und sein Personal sich der ungetheilten Anerkennung unserer Bevölkerung erfreut. Denn obgleich bekanntlich am Sonntag Abend zu gleicher Zeit zwei Vorstellungen (auf der „Finkenburg“ und im „Zoo“) gegeben wurden, so waren doch beide Locals sehr gut

Merseburger Correspondent.

Gründet:
Donnerstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
aus Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Dölgerstr. Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
10 Pfg. durch den Gerantträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 143.

Dienstag den 22. Juli.

1890.

Politische Uebersicht.

Der internationale Friedenscongrès in London hat am Freitag seine Arbeiten beendet mit Annahme eines Beschlusses zu Gunsten der Einführung internationaler Schiedsgerichte und der Neutralisirung von Kleinstaatenteilen seitens der Großmächte. Gleichzeitig wurde der Entwurf einer Adresse genehmigt, welche den Häuptern der civilisirten Staaten durch Abordnungen überreicht werden soll. Es wird darin die Nothwendigkeit eines europäischen Schiedsgerichts betont.

Das französisch-englische Abkommen bezüglich des englischen Protectorats über Sansibar steht nach einer Pariser Meldung der „Post“ Zg.“ unmittelbar vor seinem Abschlusse. Frankreichs Zustimmung zu Englands Schutzherrschast über Sansibar und sein Verzicht auf die französischen Forderungen in Neufundland seien grundsätzlich zugestanden gegen Englands Bereitwilligkeit, Frankreichs Recht zur Ertheilung des Equators für Madagascar an fremde Confuln anzuerkennen, in die Kündigung des englisch-tunesischen Handelsvertrages einzuwilligen und einen gemäßigten Ausschuss zur Begrenzung der französischen und englischen Gebiete am Senegal und Niger einzusetzen. Weitere Verhandlungen seien aber noch zur Lösung der von Frankreich aufgeworfenen Frage einer Geltensfähigkeitsfrage an die französischen Unternehmer der Neufundlandfischerei nöthig.

In Belgien haben Senat und Deputirtenkammer die Gesetzesvorlage betreffend die Amnestie für die Desertire der belgischen Armee und diejenigen, welche sich ihrer Stellungspflicht entzogen haben, angenommen.

Wie man aus London schreibt, gilt es nunmehr als sicher, daß die deutsch-englische Vereinbarung bezüglich Afrika auch die Genehmigung des englischen Unterhauses erhalten wird, trotzdem man in jenen Kreisen, deren Interessen mit Ostafrika verknüpft sind, noch immer verschiedene Einwände gegen das Abkommen vorbringt. Die sarkastischen Bemerkungen Lord Salisbury's über den Gedanken einer ununterbrochenen Verbindung zwischen Ägypten und den englischen Besitzungen am Cap der guten Hoffnung haben diese Kreise unangenehm berührt, da sie sich der Hoffnung hingaben, daß unter den Bedingungen, welche das Abkommen mit Deutschland möglicher Weise erfahren wird, sich auch die Abtretung eines Gebietes zwischen den Sen Tanganyika und Victoria Nyanya an England befände. Auf diesem Gebiete sollte dann eine Straße für den Durchgang der englischen Karawanen angelegt werden. Man glaube zu diesen Ansprüchen um so mehr berechtigt zu sein, als England in Ostafrika ein Gebiet an Deutschland zu dem Zwecke abgetreten hat, um den deutschen Karawanen die Verbindung mit dem Jambesi zu ermöglichen, wozu eine Straße geführt werden soll. Angesichts der vielen Einwendungen, welche das Uebereinkommen in Deutschland erfuhr, läßt sich jedoch bei der deutschen Regierung kaum die Bereitschaft zu Änderungen an dem Vertrage voraussetzen, durch welche England ein neuer Vortheil zugewendet würde. Verhandlungen hierüber dürften schwierig zu dem gewünschten Ziel führen, und ein Mißerfolg Lord Salisbury's würde die ohnehin etwas heikle Lage des Cabinetes noch erschweren.

Aus Batum wird der „Daily News“ von ihrem dortigen Berichterstatter unterm 17. d. telegraphisch gemeldet: „Den neuesten vier Tage alten Nachrichten aus Erzerum zufolge dauert dort die Panik in Folge der drohenden Haltung der muslimanischen Bevölkerung und der Uebergriffe der türkischen Truppen fort. Kaum ein Tag vergeht, an welchem nicht vermuthete Personen nach der Stadt gebracht werden und der den Christen von den Behörden gewährte Schutz ist gänzlich unzureichend. In Erzerum verschwinden Personen, Niemand weiß wohin und



...worauf die „Hohenpollern“ bei Saboe vor Anker ging. Abends fuhr der Kaiser an Bord eines Torpedoboots nach dem gleichnamigen Norangs Fjord. Gestern Vormittag fuhr S. Maj. an Bord der „Hohenpollern“ bei prachtvollem Wetter nach Nalbe, woselbst die dort mit der „Aene“ vor Anker liegende Flotte paradirte. Der Kieler Ztg. wird aus Hienzburg gemeldet, daß König Oscar von Schweden bei der großen Parade bei Hienzburg am 4. September betheiligbar wird. Derselbe Zeitung erfährt, daß bei dieser Parade der Kaiser das Schleswig-Holsteinische Füsilier-Regiment Nr. 86 seiner Gemahlin vorführen und auf dem Paradeplatz vertheilen wird. Aus Athen wird berichtet, daß die Frau Kronprinzessin Sophie am Sonnabend früh glücklich von einem Sohne entbunden wurde und sich den Umständen nach wohl befindet. Die Entbindung erfolgte, ehe noch ein Mitglied der königlichen Familie angekommen war. Die Stadt ist seitlich mit Flaggen geschmückt. Die Vermählung des kronprinzlichen Paares hat bekanntlich am 27. Oct. v. J. stattgefunden. Am Donnerstag früh hatte die Kaiserin Friedrich, die Mutter Kronprinzessin, die Reise nach Gredt angetreten, um dort mit dem griechischen königlichen Paar zusammenzutreffen und gemeinschaftlich mit diesem die Reise nach Athen fortzusetzen.

— (Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal) feiert am 30. d. seinen 80. Geburtstag. Der hochverdiente Feldherr erfreut sich guter Gesundheit und einer verhältnismäßigen Rüstigkeit.

— (Vom Fürsten Bismard.) Die Friedrichsruher Entreeuen bieten dem in Brüssel erscheinenden „Nord“ lediglich ein psychologisches Interesse. Das russische Organ meint, es erhebe daraus nur, daß Bismard mit seinen früheren monarchischen Ideen vollständig gebrochen habe, und daß er ein entschiedener Gegner der von Kaiser Wilhelm verfolgten Sozialpolitik sei. Ein Zusammenwirken von Kaiser und Kanzler sei unmöglich geworden, weil Bismard nicht mehr Cabinetsthesen, sondern major domus war. Mit seinen Doctrinen könne Bismard nur noch das Haupt einer bürgerlichen Reaction werden. — Die Frage der „Germania“, ob Fürst Bismard bei der Redaktion der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar dem Kaiser erklärt habe, daß er den Inhalt der Erlasse nicht billige, scheint in Friedrichsruh sehr unangenehm berührt zu haben. Die „Hamb. Nachr.“ weisen die Beant-

wortung der Frage mit der sehr durchsichtigen Behauptung zurück, die Leiter der „Germania“, soll heißen: Herr Dr. Windthorst, hätten bei den fraglichen Ereignissen, d. h. bei den Vorgängen, die zum Rücktritt des Fürsten Bismard führten, wesentlich mitgewirkt und wären also am besten in der Lage, die Frage zu beantworten. Die „Germania“ habe die Frage nur gestellt, weil sie wisse, daß Fürst Bismard niemals Auskunft darüber geben werde, was zwischen dem Kaiser und ihm unter vier Augen vorgegangen sei. — Die „Hamb. Nachr.“ oder vielmehr Fürst Bismard hätte besser gethan, einzugehen, daß der Kaiser von der Absicht, in welcher Fürst Bismard die Berufung der internationalen Conferenz und des Staatsraths vorgeschlagen, nichts gewußt hat.

— (Ungehört populär.) Bei Berathung der Militärvorlage äußerte der Abg. von Bennigsen, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit sei unangehört populär. Selbstverständlich konnte diese Behauptung aus den Reihen unserer Partei nur bestätigt werden. Die „Konvers. Correspondenz“ behauptet nun, daß die freisinnige Partei bei Anträgen und Abstimmungen nur darnach frage, ob der Gegenstand populär sei, während die konservative Partei ausschließlich das Wohl des Vaterlandes im Auge habe. Solche Argumente, wendet man immer in einem Augenblicke an, wo man sie gerade braucht. Wie unendlich oft ist der freisinnigen Partei der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich gegen Anschauungen wende, die unangehört populär seien, daß sie die Fühlung mit Volksthemen verloren habe. Es wurde namentlich von den Kornjöllern, von dem Unfallversicherungsgefege gesagt, daß sie populär seien. Wir lassen dahingestellt, ob mit Recht oder Unrecht. Die freisinnige Partei hat damals geantwortet, daß sie für dasjenige stimme, was sie für Recht hält, ohne Rücksicht darauf, ob es populär ist oder nicht. So oft aber unsere Anschauungen mit demjenigen zusammenfallen, was unangehört populär, sogar unangehört populär ist, werden wir uns diesen Vortheil nicht entgehen lassen.

— (Ueber die Stimmung der Helgoländer) veröffentlicht die „Nat. Ztg.“ eine ihr übermittelte Stelle aus einem Privatbriefe, in welchem unter anderem mitgetheilt wird, daß Ende voriger Woche im Saale des „König Victoria“-Hotels eine Versammlung der ersten und angesehensten Helgoländer stattfand, welche einen Ausschuss wählte mit dem Auftrage, eine Dankes- und Ergebenheitsadresse an den deutschen Kaiser abzufassen und geeignete Schritte vorzubereiten, damit die Verwaltung des Seebades, falls das Reich oder der preussische Staat nicht vorzieht, diese selbst in die Hand zu nehmen, den Helgoländern übertragen werde, welche die jetzigen Neubauten (Badehaus, Strandpavillon, Konversationshaus u.) unter Wahrung der wirtschaftlichen Erträge der Einwohner auszuführen bereit sind.

— (Zum Kapitel von der Militärgerichtsbarkeit.) In Würzburg ist, wie der „Frank. Ztg.“ geschrieben wird, ein Sergeant, der einen Soldaten mit dem Kopfe des Pferdes über den Rücken geschlagen, daß Tage lang blutunterlaufenen Striemen sichtbar waren, und der weiter den Soldaten auf die Worte: „Das lasse ich mir nicht gefallen“, geohrfeigt, mit dem Kopf an die Stallwand und mit der Scheibe in die Seite gestoßen hatte, zwar vom Militärbezirksgericht zu vierzehn Tagen Militärarrest verurtheilt worden, aber die Geschworenen verneinten die Frage, ob der Unteroffizier die Absicht gehabt habe, Schmerzgefühle zu erregen. Man muß Vergleiche auf's civile Leben ziehen, um die Rechtsverirrungen der militärischen Gerichtsbarkeit ins helle Licht zu stellen. Daß der Soldat auf die erste Mißhandlung die Aeußerung gethan: „das lasse ich mir nicht gefallen“, ist vom Sergeanten als Mißhandlung und angedroht worden.

— (Sozialdemokratisches.) Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete für Brecklau und Hauptagitator in Schlesien, Schneidermeister Kühn,